

Arbeitspapier zur Diskussion über die sog. Kat-Leuchttürme

Wissenschaftliches Projekt:

Katastrophenschutz-Leuchttürme
als Anlaufstelle für die Bevölkerung in Krisensituationen

PROJEKTLAUFZEIT

08.2012 – 07.2015

gefördert durch: **Bundesministerium für Bildung und Forschung**

Einleitung

Die im folgenden dargestellten Meinungen bzw. Denksätze sollen keinesfalls dazu dienen das oben genannte Projekt zu negieren. Es handelt sich, aus unserer Sicht um eine, wenn auch recht spät einsetzende, Überlegung in die richtige Richtung. Was wir allerdings für nicht zielführend halten, ist die Tatsache, das bisher, zumindest nach unserer Kenntnis, noch nicht auf die Probleme und Fragen in den kleineren kommunalen Bereichen eingegangen wurde. Es ist sicher notwendig auch in Großstädten Vorbereitungen zu treffen, aber wichtiger erscheint es uns, die Möglichkeiten in der Fläche zu untersuchen. Wie in Veröffentlichungen dargestellt wird, sollen auch Krankenhäuser zu den sogenannten Leuchttürmen zählen, was wir für sehr schwierig halten, da hierdurch der geordnete Betrieb gestört werden könnte. Gerade diese Einrichtungen sind, je nach Schadenslage, unter Umständen selber im „Notbetrieb“ oder gar mit einem erhöhten Patientenaufkommen belastet. Hier erscheinen uns die weiter unten genannten Gebäude, auch im Hinblick auf die Einrichtung als „Behelfsunterkünfte“, als wesentlich besser geeignet. Es ist uns bewusst, das eventuell Kosten auf Träger, der im folgenden genannten Einrichtungen, zukommen können (Notstrom usw.), um entsprechende Umbau- oder Erweiterungsmaßnahmen realisieren zu können.

Worum geht es hierbei überhaupt?

Es werden Möglichkeiten erörtert die Kommunikation, zu den Kräften der Rettungsdienste und/oder Feuerwehren, im Fall eines längeren Stromausfalles oder dem Ausfall von Kommunikationseinrichtungen, für die Bevölkerung zu ermöglichen und die Alarmierungsstelle über eingetretene Notfälle unterrichten zu können.

Wie wir bereits in früheren Arbeitspapieren (s. Konzept vom 16. September 2010) dargestellt haben, wäre dies ein Bereich den Funkamateure in geeigneter Form durchführen könnten. Hiermit würden die BOS Kräfte entlastet.

In unseren Überlegungen spielten im besonderen die Flächenländer eine Rolle. Hier wurde sehr intensiv darüber diskutiert welche Möglichkeiten es geben kann. Wie in den Gesprächen mit den einzelnen Mitgliedern unserer Arbeitsgruppe festzustellen war, ist es ein Unterschied wo sich ein solcher Schadensfall ereignet und welche Einrichtungen betroffen sind. Allerdings waren sich alle einig, das die Kommunikation eine sehr fragile Struktur ist, bei der der Ausfall einer Stelle, fast wie ein Dominoeffekt, weite Bereiche lahmlegen kann. Zuletzt so geschehen im Bereich Siegen – Brand in einer Vermittlungsstelle der Telekom – was dann Auswirkungen auch auf das benachbarte Rheinland-Pfalz hatte. Am 25. Juni 2013 wurde, bei Bauarbeiten, ein Kabel beschädigt, was zur Folge hatte, das im Bereich Hamm/Sieg und der angrenzenden Verbandsgemeinde Altenkirchen ca. 6.500 Telefonanschlüsse sowie Teile des Mobilnetzes außer Betrieb war. Hier waren nicht einmal Notrufe bzw. das Übermitteln ausgelöster Brandmeldeanlagen möglich. Dies zeigt die Anfälligkeit der Strukturen im besonderen im ländlichen Bereich, in dem viele Anschlüsse an wenigen Verteilungen angeschlossen sind. Wir glauben, das in städtisch geprägten Bereichen, diese Probleme zwar auftreten aber eben weniger Betroffene zu verzeichnen sein werden, da hier die Zahl der Verteilungen, ob Strom oder Telekommunikation, höher ist und somit kleinere Bereiche betroffen sein werden.

Solche Vorfälle sollten uns allen zeigen, das eine Struktur der, *ehrenamtlichen und kostenneutralen** Unterstützung, durch außerhalb der Behörden und Hilfsorganisationen angesiedelten Kräfte (Funkamateure), sinnvoll und auch erforderlich ist, um die Kräfte der Organisationen zu entlasten. Da es sich, bei den o. g. Ereignissen, nicht um das sogenannte Tagesgeschäft der Feuerwehren und Hilfsorganisati-

onen handelt, ist das Vorhalten von Kräften hierfür sicher ein sehr großer, auch finanzieller, Aufwand. Auch würde es, wie in den ehemaligen Regieeinheiten, zu Unzufriedenheit der Helferinnen und Helfer führen, ständiges Üben – geringe Einsatzfrequenz erhöht den Frust.

* Über den Ersatz von Lohnausfällen muss im einzelnen gesprochen werden. Die eingesetzten Funkamateure sollten, soweit Lohnausfall entsteht, ebenso wie die anderen Kräfte behandelt werden.

Nun zur Logistik

Welche Gebäude eignen sich im ländlichen Raum für diese Aufgabe, war eine der Fragen, die diskutiert wurden. Wir halten hier – Aufzählung ohne Wertung

- Dorfgemeinschaftshäuser
- Pfarrheime
- Vereinsheime

für geeignet. Entgegen dem Konzept vom 16. September 2010 sollten Gerätehäuser der Feuerwehren oder Unterkünfte der Hilfsorganisationen nur in Ausnahmefällen genutzt werden, wenn die Einheiten sich bereits im Einsatz befinden, da es ansonsten hier und da zu Behinderungen kommen kann. Des Weiteren sind die genannten Gebäude auch mit entsprechenden Einrichtungen (Sanitäreinrichtungen usw.) ausgestattet, sodass hier entsprechend der „Einsatz“ auch über einen längeren Zeitraum möglich ist. Auch ist die Lage der Einrichtungen in der Regel den Bürgern bekannt, was dazu führt, dass diese von allen Betroffenen erreicht werden können. Dies muss natürlich im Vorfeld kommuniziert werden.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Frage nach der Logistik. Hier erscheint uns sinnvoll, dass, wenn möglich, ausgemusterte Fahrzeuge der Organisationen, die der AG Not- und Krisenkommunikation e.V. überlassen werden, genutzt werden können, diese werden dann auch mit dem notwendigen Equipment bestückt sein. Es muss die Möglichkeit bestehen, eine netzunabhängige Stromversorgung zu nutzen, dies kann durch die vorhandene Struktur in den genannten Einrichtungen oder aber durch die beteiligten Funkamateure selber sichergestellt werden. Inwieweit es sinnvoll und machbar ist, Einrichtungen (Seniorenzentren, Krankenhäuser u.a.) sowie Unternehmen mit, zur jeweils zuständigen Leitstelle geschalteten, automatischen Brandmeldeanlagen, hierbei abzudecken muss in Gesprächen geklärt werden.

Ferner ist es wichtig, dass bei der zuständigen Einrichtung der BOS Kräfte (Alarmierungsstelle, FEZ) mit Funkamateuren zu bestücken, die auch die Arbeitsweise der BOS kennen. Diese Arbeitsweise und die Terminologie ist aufgrund der Vorschriften eine andere als im Amateurfunk. Eine entsprechende Verpflichtung zur Schweigepflicht ist natürlich unerlässlich.

Welche Möglichkeiten bietet der Amateurfunk in solchen Lagen?

Durch die Strukturen des Amateurfunks ist es möglich, mit eigenen Geräten, des Funkamateurs Kommunikation sicher zu stellen und Hilfeersuchen der Bevölkerung kurzfristig in geeigneter Form an die zuständigen Stellen zu melden. Hierdurch wird das Suchen nach Möglichkeiten der Alarmierung überflüssig und, im Rettungsdienst, das therapiefreie Intervall minimiert. Nicht übersehen werden darf, dass es sich bei den Meldenden entweder um direkt Betroffene oder Laien handelt. Die Qualität einer ersten Meldung kann also, wie bei telefonischer Information, zuständiger Stellen, nicht besser sein und Mängel enthalten. Dies kann nicht durch die Funkamateure kompensiert werden. Die Hilfeersuchen werden eins zu eins, ohne Hinterfragen, weitergegeben.

Da die eingesetzten Geräte der Funkamateure, in der Regel, mit sehr wenig elektrischer Energie auskommen, können wir eine Dienstbereitschaft auch über einen längeren Zeitraum aufrecht erhalten. Voraussetzung ist lediglich eine geringe Fläche zur Errichtung wirksamer Antennen. Sollte ein, flächenmäßig größeres Gebiet betroffen sein, können wir auf die Hilfe von Relaisstellen (z.B. in Koblenz, auf der Fuchskaut, in Siegen usw. vorhanden), die aus Mitteln der Funkamateure errichtet und unterhalten wurden und werden, zurückgreifen. Hierdurch und die Unterstützung von Funkamateuren in benachbarten Bereichen können auch die dortigen Leitstellen informiert werden.

Im Vorfeld sind Gespräche mit den zuständigen Vertretern der Behörden und Mitgliedern der beteiligten Organisationen notwendig und sollten offen ohne Vorbehalte geführt werden. Auch sollten regelmäßige Übungen durchgeführt werden.

Uns ist selbstverständlich bewusst, dass dies für viele eine neue Form der Unterstützung darstellen wird, die aber, nach einer Anlaufphase sicher zur allgemeinen Zufriedenheit funktionieren kann. Wichtig ist, aus unserer Sicht, im Vorfeld, die Möglichkeiten und die Form der Unterstützung, zu klären. Dies dann unvoreingenommen und in der gebotenen Sachlichkeit. Auch muss die Form der „Alarmierung“ sowie die erforderliche Größenordnung sich an den örtlichen Strukturen sowie an der Schadenslage orientieren. Wir verweisen hier auf den modularen Aufbau der „Einsatzgruppen“ der Funkamateure. Wichtig sind auch die Fragen der Versicherung der Helferinnen und Helfer zu klären. Hier gibt es unterschiedliche Denksätze in der Arbeitsgruppe

- die Helferinnen und Helfer werden für den Zeitraum als Fachberater einer Organisation geführt
- Anerkennung der Arbeitsgemeinschaft als Organisation im Zivil- und Katastrophenschutz

der letzte Punkt kann auf lokaler aber sinnvoller auf Bundesebene erfolgen da es sich bei der AG Not- und Krisenkommunikation e.V. um eine bundesweit organisierte Gruppe aktiver Funkamateure handelt.

Wichtig erscheint es uns klarzustellen, dass all das vorgenannte dazu dient, die BOS Kräfte zu unterstützen und nicht zu ersetzen.

Anmerkung:

Wir möchten mit diesem Arbeitspapier Denksätze darstellen und die Möglichkeiten, die vorhanden sind, bekannter machen.